

Liebe Leserin, lieber Leser,

Papst Franziskus hat sich zum weltweiten Tag der Umwelt am 5. Juni gegen eine „Kultur der Verschwendung und des Wegwerfens“ gewandt. *„Wenn ein Computer kaputtgeht, ist das eine Tragödie. Aber die Armut, die Not, die Dramen so vieler Menschen werden allmählich zur Normalität“*, so der Papst. Es könne nicht sein, dass so viele Kinder auf der Welt hungerten, während in den reichen Ländern massenhaft Nahrungsmittel verschwendet und weggeworfen würden. (KNA)

Auch die bolivianischen Bischöfe kritisieren in ihrem Hirtenwort „Das Universum. Gabe Gottes für das Leben“ von 2012, dass *„wir uns immer mehr vom notwendigen Gleichgewicht zwischen menschlicher Entwicklung und dem Respekt unserer natürlichen Umgebung entfernen“*(6). (Download unter www.weltkirche.bistum-hildesheim.de)

Es ist ein zentrales Anliegen der Bolivienpartnerschaft, uns für dieses Gleichgewicht einzusetzen und den Tendenzen einer „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ entgegenzuwirken.

In der Gebets- und Partnerschaftswoche vom 29. September bis 6. Oktober 2013 thematisieren wir in den Bistümern Hildesheim und Trier und in der Kirche von Bolivien unseren Umgang mit Nahrungsmitteln. Wir haben dabei als Beispiel den Mais

gewählt, weil er in Bolivien und in Deutschland wichtig ist: als Nahrungsmittel und Viehfutter, als Biotreibstoff, als Monokultur verbunden mit Landraub, Nahrungsmittelspekulation und Gentechnik. Es geht um Information und Bewusstseinsbildung, aber auch um unseren Lebensstil. Es geht um ökologisches und solidarisches Handeln, für das wir kreative Beispiele aufzeigen möchten. Und es geht um finanzielle Unterstützung für Umweltprojekte in Bolivien. Und ganz besonders bitten wir Euch/Sie um das gemeinsame Gebet, für das wir Impulse erarbeitet haben.

Den Auftakt zur Gebetswoche bildet das Partnerschaftstreffen am 28. September in Helmstedt, das wir zusammen mit den Bolivienstiftungen Justitia et Participatio (Hildesheim) und Fundación Jubileo (Bolivien) gestalten. Sie feiern in diesem Jahr ihr zehnjähriges Bestehen. Wir freuen uns, dass wir dazu bolivianische Gäste begrüßen dürfen, die in den Bistümern Hildesheim und Trier zehn Tage lang an einem Exposure zum Thema Schöpfungsverantwortung teilnehmen.

Ich wünsche Euch /Ihnen im Namen des Redaktionsteams viel Freude beim Lesen, Entdecken und Feiern.

Katharina Bosl von Papp

Die Kulturpflanze Mais

Spanisch maíz; Aymara tunqu, Quechua sara, Guaraní avati



Wir kennen den Mais

- ◇ als Frühstücksflocken (corn flakes),
- ◇ als Maiskolben, gekocht oder gegrillt,
- ◇ als Popcorn,
- ◇ als Futterpflanze,
- ◇ als gentechnisch veränderte Pflanze,
- ◇ als Silage,
- ◇ als Biogas- u. Biokraftstofflieferant etc.

Der Mais gehört zu der Gattung der Süßgräser und ist eine sehr alte Getreidenutzpflanze. Im Tal von Tehuacán in Mexiko wurden Maiskolben entdeckt, die um 5.000 v. Chr. angebaut worden sind. Von Mexiko aus verbreitete sich die Pflanze weiter in Mittelamerika sowie nach Nord- und Südamerika.



Die Bauern haben den Mais als wichtiges Grundnahrungsmittel angebaut und die Kolben ertragreicher gezüchtet. Nicht nur in goldgelben Körnern, sondern auch in anderen Farben wurde der Mais kultiviert. Hauptsächlich bekannt sind die roten, weißen, violetten und schwarzen Sorten. Das aus dem gemahlene Korn entstandene Maismehl, ist u.a. zum Herstellen auch für das »tägliche Brot« sehr wichtig. Die übrig gebliebenen Pflanzenreste werden als Viehfutter genutzt.

Nach der Entdeckung Amerikas wurde der Mais über Spanien und Portugal zunächst in die Türkei verbracht und angebaut. Von dort kam er im 16. Jh. über den Balkan unter der Bezeich-

nung „Türkenkorn“ zurück nach Mitteleuropa. Nach den heutigen Erkenntnissen ist die Maispflanze in der Lage, Kohlendioxid in Kohlehydrate umzuwandeln.

Für ca. 900 Millionen Menschen in Afrika und Amerika ist der Mais das wichtigste Grundnahrungsmittel. Er steht aber auch für Chancen und Risiken der Gentechnik und der sog. Biotreibstoffe.





Legende vom Mais – aus Bolivien

In der Region Collana lebten zwei junge Menschen, die den Bund fürs Leben geschlossen haben, weil sie eine tiefe Liebe füreinander empfanden. Der Mann hieß Huayru und gehörte zum Stamm der Chayantas, die zum Kampf Steine benutzten, die Frau war Sara Chojllu, vom Stamm der Charcas, die Lanzen benutzten. Beide Stämme kämpften Seite an Seite gegen die Spanier, um ihr Land zu verteidigen. In der Schlacht lockerte Sara Chojllu Steine für Huayru, wie es die Frauen für ihre Männer in Kampf taten. Im Morgengrauen siegten die Stämme gegen die Spanier. Wenig später, zum Ende der Schlacht, in einem unachtsamen Moment der Charcas durchbohrte eine Lanze das Herz der schönen Sara und sie starb in den Armen ihres Geliebten. Huayru und seine Freunde begruben Sara Chojllu. Huayru weinte die ganze Nacht und seine Tränen vergossen sich über das Grab. Am nächsten Tag wuchs auf Saras Grab eine unbekannte Pflanze, die sich über das ganze Feld verbreitete. Huayru dachte an Sara als er die Pflanze sah, denn sie hatte die gleiche Farbe ihrer Augen (grün). Einige Zeit später reifte die Pflanze heran und Huayru sah, dass ihr Haare der gleichen Farbe wuchsen, wie seine Frau sie hatte. Und die Frucht war so süß wie ihre Küsse und zugleich so bitter wie die Tränen von Huayru.

Trog und Tank – nur nicht Teller

Warum der Mais kaum noch ein Nahrungsmittel ist – und trotzdem ein Riesengeschäft

Nur knapp 15 Prozent des weltweit geernteten Maises werden von uns gegessen, obwohl Mais für etwa 900 Millionen Menschen in Afrika und Lateinamerika das wichtigste Grundnahrungsmittel ist. In Bolivien und in den Anden liefert Mais immerhin 29 Prozent der aufgenommenen Kalorien.

Zwar gibt es weltweit mindestens 200 Kulturpflanzen, die zur Ernährung geeignet sind. Doch nur auf dreien basiert die Welternährung: Weizen, Reis und Mais. Mais ist in dieser Liste die Nummer zwei nach Weizen. Das weckt Begehrlichkeiten wie eine weitere Eigenschaft des Gemüses: Mais ist vielseitig nutzbar. Nicht nur auf dem Teller, sondern auch im Trog oder im Tank. Die Stärke aus dem Mais kann zu Kunststoffen verarbeitet werden. Auch in manchen Antibiotika steckt Maisstärke – als Fermentationsrohstoff, also zur Anregung von Gärung. Und dann ist da noch der Glukose-Sirup. Er ist unverzichtbar in der industriellen Produktion von allem, was süß ist – zahlreiche Limonaden eingeschlossen. Und so wird das begehrte Nahrungsmittel Mais vor allem zu einem: zum dicken Geschäft.



Mais und Spekulation

„Agrarrohstoffe“, wie Nahrungsmittel mittlerweile genannt werden, sind eine lukrative Investition. Gewissermaßen haben sie die Immobilien abgelöst. Als 2007 die sogenannte Immobilienblase platzte, begann auf dem Finanzmarkt zunehmend die

Spekulation mit Nahrungsmitteln. Dabei geht es nicht vorrangig um den Anbau, sondern um den Kauf und die Verpachtung von Flächen oder um das Spekulieren auf die Entwicklung der Nahrungsmittelpreise.

Nichtregierungsorganisationen wie Oxfam oder Foodwatch sehen darin einen fatalen Trend, der Preistreiberei, Spekulation, Landraub und die Vertreibung von Kleinbauern begünstigt. Wie bei jedem Naturprodukt unterliegen auch der Anbau und die Ernte von Mais Schwankungen. Fällt eine Ernte gering aus, so steigen die Preise. Wetten aber gleichzeitig Investoren auf diese Steigerung, so treibt das die Preisspirale zusätzlich an, und das um Margen von 40, 50 oder gar 60 Prozent. Die Ernährung vieler Menschen in Lateinamerika und Afrika hängt direkt von diesen Schwankungen ab, denn sie geben zwischen 50 und 80 Prozent des Familieneinkommens für Nahrungsmittel aus. Und jeder Boliviano, der durch die Spekulation von Großinvestoren mehr für Mais oder Kartoffeln ausgegeben werden muss, fehlt einer Familie an anderer Stelle. Für Strom oder Wasser. Oder das Dach über dem Kopf.

Die Folge: Die Zahl derer, die sich nur unzureichend oder mangelhaft ernähren konnten, stieg 2012 laut den Vereinten Nationen um etwa 150 Millionen an – auf mehr als eine Milliarde Menschen. Ein Siebtel der Weltbevölkerung ist dauerhaft unterernährt. Alle fünf Sekunden verhungert ein Kind.



„Mit Essen spielt man nicht – Spekulanten in die Schranken“, mit dieser Kampagne fordert OXFAM ein Ende der Nahrungsmittelspekulation. Besonders im Visier ist die Deutsche Bank. Sie hatte 2011 in einem Agriculture Euro Fonds 4,57 Milliarden Euro in Agrarrohstoffen angelegt. Bei der Allianz waren es gar 6,24 Milliarden Euro. Die Commerzbank hat sich auf öffentlichen Druck hin aus dem Agrarhandel zurückgezogen, weitere Banken haben dies angekündigt.

Informieren und unterschreiben unter www.oxfam.de

Mais und Landraub

Seit vor sechs Jahren die Preise für Grundnahrungsmittel weltweit in die Höhe geschossen sind, hat sich der Wettlauf um Agrarflächen beschleunigt. Konzerne, Finanzgesellschaften und sogar Regierungen kaufen, stehlen oder sichern sich mit langfristigen Pachtverträgen weltweit große Ländereien. Faktisch wird das Land geraubt.

Betroffen sind die Länder Afrikas, wo sich 60 Prozent der weltweiten Großinvestitionen in die industrielle Landwirtschaft konzentrieren.

In Lateinamerika vernarben die riesigen Soja-Monokulturen, in Brasilien, Argentinien und Paraguay die Landschaften auf mehreren Millionen Hektar.

Nach Angaben der Weltbank kommen 60 Prozent der Investoren aus den Bereichen Investmentfonds und Industrieunternehmen, deren Kerngeschäft nichts mit Landwirtschaft zu tun hat. Erst auf Platz drei der Top-Landräuber stehen die weltweit agierenden Agrarunternehmen, die auf 17 Prozent der Flächen produzieren, darunter Cargill und Dreyfus, Archer Daniels Midland Company (ADM) und Bunge Limited. Zu den großen Playern gehören zudem Saatgut- und Pestizidhersteller wie Monsanto, Syngenta, Bayer und BASF.

Auch die Weltbank, die Europäische Investitionsbank und die Afrikanische Entwicklungsbank fördern mit Krediten den weltweiten Landraub. Die Argumentation: Die Bauern in Niger, Mali und in anderen Ländern hätten eine zu niedrige Produktivität. Deshalb müssten ausländische Investoren, wie Hedgefonds und multinationale Gesellschaften, Kapital und Know-how bringen – im Zweifelsfall auch durch zwangsweise Landnahme. Die Ideologie des „Wachsens oder Weichens“ der eigentlich familiär geprägten bäuerlichen Kleinwirtschaft verfolgt auch das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ). Anfang Juni 2012 hat es die „Deutsche Initiative für Agrarwirtschaft und Ernährung in Schwellen- und Entwicklungsländern“ (DIAE) gegründet. Daran beteiligt sind Agrarunternehmen wie Bayer CropScience, der Düngemittelproduzent K+S Kali oder der Landmaschinenhersteller AGCO. Die Opfer des Landraubs sind die indigenen Völker und die Bauern ohne Landtitel in den Ländern des Südens. Sie werden erst um ihre Rechte und dann um ihre Existenz betrogen.

Im Mai 2012 hat die Kommission für Ernährungssicherheit (CFS) der Welternährungsorganisation FAO, „Freiwillige Leitlinien für die verantwortungsvolle Verwaltung von Boden- und Landnutzungsrechten, Fischgründen und Wäldern“ verabschiedet. Darin werden erstmals Vereinbarungen getroffen, wie künftig international Kauf, Pacht und Nutzung von Land gerecht, sozial und ökologisch verträglich geregelt werden sollen. Dazu gehören etwa offene Beratungen und Folgeabschätzungen. 150

Nationen haben das Abkommen unterzeichnet. Die Umsetzung bleibt jedoch „freiwillig“.

Landgrabbing gibt es auch in (Ost-) Europa, vor allem in Bulgarien und Rumänien bei der Abwicklung der landwirtschaftlichen Staatsunternehmen nach 1989/90. Die ansässigen Bauern hatten nicht das Kapital und die Maschinen, um die Betriebe weiterzuführen. So wurde Land, teilweise sogar mit Subventionen der EU, von Großbauern, Großgrundbesitzern und in deren Folgen auch von Fondsgesellschaften – darunter auch die der Allianz-Gruppe – aufgekauft oder gepachtet.

Auch in Deutschland ist die Konzentration von Agrarland zu beobachten. Nach der Devise „wachsen oder weichen“ geben kleine Betriebe auf, große wachsen. So ist von 2007 bis 2010 die Zahl der Bauernhöfe von 321.600 auf 299.100 zurückgegangen, besonders bei Höfen zwischen fünf und zehn Hektar landwirtschaftlicher Fläche.

Große Höfe mit mehr als 100 Hektar besitzen mittlerweile 55,9 Prozent des verfügbaren Landes. Sie machen zahlenmäßig aber nur 11 Prozent aller Betriebe aus.

Mais und Fleisch

Der weitaus größte Teil der weltweiten Maisernte wandert in den Trog, d.h. in die Tiermast. Der Appetit auf Fleisch steigt laut Welternährungsbericht der UN unaufhörlich:

Waren es in den 1960er Jahren 70 Millionen Tonnen/Jahr, so sind es heute 294 Millionen, für 2050 werden über 400 Millionen Tonnen jährlicher Fleischkonsum prognostiziert.

Fleischkonsum weltweit pro Jahr

„Weltdurchschnittsmensch“	42,5 kg
In Entwicklungsländern	32,4 kg
Bolivien	31,0 kg
Industriestaaten	79,2 kg
Europa	92,0 kg
USA	120,0 kg

(www.greenpeace.org)

Je nach Tierart ist mindestens ein Drittel des Fleisches Abfall. So kommen in Europa von den 92 kg nur 60 kg auf den Teller. Gefüttert wird nicht auf der Weide, sondern mit Kraftfutter, einem Mix aus Soja- und Rapsschrot, Gerste, Weizen, Körnermais und Mineralien. Mais kann dabei einen Anteil zwischen 50 und 70 Prozent ausmachen.

Globale Schiefelage

Zwar nimmt der Anteil des Fleischkonsums und damit des Futtermittelverbrauchs in Schwellenländern wie China oder Brasilien deutlich zu. Doch nach wie vor ist der Verbrauch an Futtermitteln in den Industrieländern am höchsten: Im Jahr 2005 wurden in Industrieländern 1,2 Milliarden Tonnen Kraftfutter verfüttert.

Dort leben aber nur 18 Prozent der Weltbevölkerung. Deutschland produziert weit über den eigenen Bedarf hinaus Fleisch:

Der Versorgungsgrad bei Rindfleisch liegt bei 118 Prozent, bei Schweinefleisch bei 110 Prozent und bei Huhn bei 101 Prozent. Das liegt am recht hohen Verbrauch an Brust und Schlegel von Hühnern. Andere Teile des Huhns – Flügel, Unterkeule, Hals oder Innereien – werden als Billigfleisch exportiert.

„Veredelung“

Fast die Hälfte der weltweit produzierten Nahrung wie Weizen und Mais, Öle, Milch oder Fisch wird verfüttert oder „veredelt“, wie es in Fachkreisen heißt. Faktisch bedeutet veredeln aber nichts weiter als viel in wenig zu verwandeln. Werden die in Pflanzen enthaltenen Proteine in „tierische Produkte“ umgewandelt, geht ein Großteil verloren. Die Tiere verbrauchen diese pflanzliche Energie für ihren Stoffwechsel. Bei Hühnern gehen rund 80 Prozent verloren, bei Schweinen sind es 90 Prozent, bei Rindern sogar bis zu 97 Prozent der pflanzlichen Energien.

In der Europäischen Union werden rund 62 Prozent der Getreideernte verfüttert, nur 24 Prozent landen auf dem Teller. Die Zahlen in Deutschland sind fast identisch: 43 Millionen Tonnen betrug 2009/2010 der Gesamtverbrauch an Getreide, 26,4 Millionen Tonnen landeten im Trog. Macht 61,4 Prozent.

Monokulturen und Importe

Deutschland kann seinen Bedarf an Futtermitteln nicht durch eigenen Anbau decken: 100 Prozent des Soja, 30 Prozent des Weizens und 17 Prozent des Futtermaises werden importiert. Die Futterfläche für Intensivtierhaltung in Deutschland liegt zu einem Fünftel am Amazonas und in anderen Weltteilen. Dort werden Lebensmittelanbau und Artenvielfalt schlichtweg verdrängt. Die Entwicklung verläuft rasant. Ein Beispiel: China ist nach wie vor der zweitgrößte Produzent von Mais weltweit. 2011 wurden fast 200 Millionen Tonnen geerntet. Während das Land jedoch noch in den 1990er Jahren einer der wichtigsten Maisexporteure war, muss es heute selbst importieren. Grund dafür ist der gestiegene Fleischkonsum.





Mais und Energie

Der größte Maisproduzent sind die USA, gut eine Drittel des Maises, der weltweit angebaut wird, wächst dort: 2011 etwa 3,1 Millionen Tonnen.

Rund 40 Prozent der Maisernte wird zu Ethanol verarbeitet, der dann Benzin und Diesel beigemischt wird. Die US-Regierung setzt seit Jahren darauf, Erdöl durch nachwachsende Rohstoffe zu ersetzen – und subventioniert daher den Maisanbau und dessen Verarbeitung zu Ethanol.

Der Bedarf an Fläche ist enorm. Der Weltagrarbericht der UN rechnet vor: Um beim heutigen Stand der Technik auch nur 20

Prozent des weltweiten Ölbedarfs zu decken, bräuchte man für den Anbau der nachwachsenden Rohstoffe zwei Drittel der gesamten Ackerbaufläche der Welt. Zum Vergleich: Für die Produktion von 50 Litern Bioethanol werden 232 Kilo Mais benötigt. Davon kann ein Kind in Sambia oder Mexiko ein Jahr lang leben.

E10 und Klimabilanz

In Europa firmiert der Agrosprit unter der Bezeichnung E 10. Das bedeutet, dass dem Superkraftstoff zehn Prozent Ethanol beigemischt werden. Beim „normalen Super“ sind es fünf Prozent. E 10 ist Teil der Biokraftstoffrichtlinie der Europäischen Union. Sie sieht vor, dass der Anteil der Agrotreibstoffe am Gesamtverbrauch der deutschen Kraftfahrzeuge bis 2020 auf zehn Prozent ansteigen soll. Das heißt aber auch: Noch mehr Mais als bisher muss in den Tank.

Der Anbau der Sorten Mais, die besonders als Energiepflanzen infrage kommen, ist laut dem Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) alles andere als umweltfreundlich – vor allem weil viel Stickstoffdünger eingesetzt wird, der zu erhöhten Lachgas- und Methanwerten in der Atmosphäre führt. Diese Gase seien für das Klima sogar schädlicher als Kohlenstoffdioxid. Würde man allerdings weniger Stickstoffdünger einsetzen, ginge der Ertrag zurück. Zwar verbrennt Ethanol rückstandsfreier als herkömmlicher Superkraftstoff. Richtig ist auch, dass beim Verbrennen von Bio-Masse nicht

mehr Kohlendioxid freigesetzt wird, als beim Wachstum von Pflanzen aufgenommen wurde. Doch durch die Produktion des Kraftstoffes rutscht die Klimabilanz ins Negative.

Hinzu kommt: Im Jahr 2010 wurden dem Benzin in Deutschland 1,2 Millionen Tonnen Ethanol beigemischt – aber nur 600.000 Tonnen produziert. Durch die Erhöhung des Ethanolanteils auf zehn Prozent müssen künftig rund fünf Millionen Tonnen Energiepflanzen in Deutschland angebaut werden, errechnet der BUND. Oder es muss noch mehr Ethanol und „Biodiesel“ eingeführt werden: Bisher importiert die Europäische Union 27 Prozent ihres Ethanols und 18 Prozent ihres Biodiesels. Die Folgen sind wiederum Flächenfraß oder Verringerung der Nahrungsmittelproduktion. Egal ob in Deutschland oder durch Importe aus den Ländern des Südens.

Biogasanlagen und „Vermaisung“ der Landschaft

Zu 45 Prozent landet Mais nach Angaben des Statistischen Bundesamtes in Biogasanlagen. Keineswegs als Abfall, sondern eigens dafür angebaut, mit enger Fruchtfolge und unter Einsatz von Pestiziden und Dünger. Diese Vermaisung der Landschaft wird als eine Verarmung der Anbauvielfalt in der Landwirtschaft beklagt.

Dabei ist Biogas ein wichtiger Baustein in der Energiewende: Die bestehenden Biogasanlagen in Deutschland produzieren bereits so viel Strom wie zwei durchschnittliche Atomkraftwerke.

Ökologisch vorzuziehen wäre jedoch die Energiegewinnung aus Reststoffen der Landwirtschaft (wie beispielsweise Gülle) und der Landschaftspflege (alles an Schnittgut).

Sie schonen die begrenzten landwirtschaftlich nutzbaren Flächen und schaffen Einkommensalternativen für die bäuerlich geprägte Landwirtschaft, abseits von der industriellen Massentierhaltung. Politisch durchsetzbar wäre dieses Ziel durch eine Änderung des Erneuerbare-Energien-Gesetzes (EEG): Die Nutzung von Reststoffen muss stärker belohnt werden. Durch diesen Anreiz könnte ein weiterer wertvoller Schritt folgen: der Anbau von Mischkulturen und Zwischenfrüchten. Beides fördert die Artenvielfalt und verbessert gleichzeitig das Landschaftsbild.

Die Zukunft der Biomasse-Nutzung sieht eine Studie der Nationalen Akademie der Wissenschaften Leopoldina in Halle in der dezentralen Verwertung von Reststoffen. Die Biogasproduktion aus Abfällen sollte weiterentwickelt werden, wenn eine direkte Verbrennung oder Vergasung unwirtschaftlich ist. Dies sei im Wesentlichen vom Wassergehalt der Abfälle abhängig. Die Produktion von Biogas aus eigens dafür angebauten Energiepflanzen sollte nur noch dazu dienen, die Biogasproduktion aus Agrarabfällen zu stabilisieren und so fluktuierenden Energiebedarf auszugleichen.



Verschwendung und Vernichtung von Lebensmitteln

Unser Lebensstil lässt uns, oft unbeabsichtigt, gute, noch essbare und gesunde Lebensmittel verschwenden, indem wir Haltbarkeitsdatum mit Verbrauchsdatum verwechseln. Eine Studie des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz kommt zu dem Ergebnis, dass im Durchschnitt jeder Deutsche 81,6 kg Lebensmittel pro Jahr wegwirft.

Die Ursachen von Lebensmittelverschwendung unterscheiden sich stark zwischen Industrie- und Entwicklungsländern. In den Industrieländern werden ca. 40 Prozent aller Lebensmittel von Händlern oder Verbrauchern weggeworfen, weil das Mindesthaltbarkeitsdatum überschritten ist oder die Lagerkapazitäten erschöpft sind. Das sind etwa 220 Millionen Tonnen genießbarer Lebensmittel, was etwa der gesamten Nahrungsmittelproduktion aller afrikanischen Länder südlich der Sahara entspricht. In den Entwicklungsländern liegen die Gründe eher bei mangelhafter Lagerung, mangelhaftem Transport oder unzureichender Verpackung. Nach Einschätzungen von FAO (Food and Agriculture Organization der Vereinten Nationen) sollen dadurch 150 Millionen Tonnen Getreide verloren gehen, was ein Sechsfaches dessen ist, was nötig wäre, um den Welthunger zu beenden. Die Verschwendung von Lebensmitteln hat nicht nur Auswirkungen auf die globale Ernährungssituation, sondern auch auf das Weltklima. Für den zunehmenden Anbau wird immer mehr Wald vernichtet.

Warum werden Lebensmittel vernichtet?

- ◊ Wegen Überschussproduktion (es wird zu großzügig kalkuliert).
- ◊ Die Produktionspaletten werden verändert.
- ◊ Gemüse und Obst hat einzelne braune Stellen oder ist krumm gewachsen (entspricht nicht den Normvorgaben).
- ◊ Discounter drücken die Preise, um die Profitspannen zu erhöhen. Das geht zu Lasten der Qualität.

Kreative Beispiele im Umgang mit Nahrungsmitteln

Die Tafeln – aus Überschuss wird Überfluss

Zzt. gibt es mehr als 900 Tafeln in Deutschland. Alle sind gemeinnützige Einrichtungen. Sie unterstützen regelmäßig 1,5 Millionen bedürftige Menschen mit Lebensmitteln. Der überwiegende Teil der Tafeln reicht gespendete Lebensmittel an Ausgabestellen oder direkt an die Bedürftigen weiter. Die Tafeln finanzieren sich durch Spenden. Nach dem Motto: „Jeder gibt, was er kann“, geben die einen Lebensmittel, andere spenden ihre Zeit oder ihr Know-how. So gelten die deutschen Tafeln als eine der größten sozialen Bewegungen unserer Zeit. (www.tafel.de)

Mundraub – Obst im öffentlichen Raum

Mundraub.org ist eine Internetplattform, auf der Fundstellen für Obst- und Fruchtwächse eingetragen werden können. Hier gibt es Gratis-Obst. Jedes Jahr landen große Mengen Obst unbeachtet auf Wiesen und Straßen. Damit will die Internetseite Mundraub.org Schluss machen. Auf dieser Seite kann auf vergessene Bestandteile der Kulturlandschaft hingewiesen werden, um sie zu schützen. (www.mundraub.org)



Aktion BANTAM – Anbau von gentechnikfreien Maissorten

Wo Bantam steht, wächst keine Gentechnik. Deshalb will die Aktion BANTAM den Anbau von samenfesten Maissorten fördern. Die Bedrohung der Artenvielfalt und die weltweite Monopolisierung des Saatgutes in Händen weniger Konzerne sind gefährlich. Dagegen setzt BANTAM ein praktisches, lebendiges Zeichen. Wer gentechnikfreie Maissorten anbaut, muss über den Anbau von Gentechnikmais in seiner Nachbarschaft informiert werden, muss vor gentechnisch veränderten Pollen geschützt werden. Der eigene Garten wird zur gentechnikfreien Zone. (www.bantam-mais.de)

Seedballs – mit Blumensamen gegen das Grau der Städte

Seedballs sind ein Gemisch aus Samen, die mit Erde ummantelt zu Kugeln geformt werden. Die Aktion sorgt durch geringen Aufwand für einfache Begrünung und buntes Blühen von Wildblumen und Kräutern in tristen Ecken und verwaisten Blumenkübeln. Ihr Einsatz lässt sich in drei einfachen Schritten zusammenfassen:

1. Finde ein sonniges Plätzchen! Seedballs zur Hälfte in die Erde stecken.
2. Gib ihnen Wasser!
3. Erlebe ein blühendes Wunder!

Seedballs gehen auf den Japaner Masanobu Fukuoka, dem Begründer der „natürlichen Landwirtschaft“ (oder auch „Nichts-Tun-Landwirtschaft“), zurück. Mit Seedballs kultivierte er besonders trockene Landstriche, in denen es nur sehr selten regnet. In den 1970er Jahren wurde die Idee von „Guerilla-Gärtnern“

aufgegriffen. Sie verstanden die heimliche Aussaat von Pflanzen als subtiles Mittel politischen Protests und zivilen Ungehorsams im öffentlichen Raum, vorrangig in Großstädten oder auf öffentlichen Grünflächen.

Mittlerweile hat sich Guerilla-Gardening zum urbanen Gärtnern oder zu urbaner Landwirtschaft weiterentwickelt und verbindet mit dem Protest den Nutzen einer Ernte beziehungsweise einer Verschönerung trister Innenstädte durch Begrünung brachliegender Flächen (www.seedball-manufaktur.de)



Rezepte mit Mais

Mais-Tortilla-Chips

Zutaten

480 g Maismehl

400 g Mehl (Weizenmehl Type 405)

100 g Butter

600 ml Milch

Gewürzmischung Cajun:

Zucker

Salz

Currypulver

Paprikapulver

Chilipulver

Pfeffer (schwarz, gemahlen)



Zubereitung

Die Gewürze nach Geschmack mischen (darf ruhig etwas scharf sein). Die Milch heiß machen und mit dem Mehl und der Butter mischen. Die Gewürzmischung ebenfalls untermischen. Da Maismehl andere Klebeeigenschaften hat als andere Mehlsorten, kann es sein, dass noch etwas Weizenmehl zusätzlich untergeknetet werden muss. Der Teig darf nicht mehr kleben. Den Teig hauchdünn ausrollen, mit dem Pizzaroller in Dreiecke schneiden (halbierte Rauten) und anpieken, damit sich keine Luftblasen bilden. Im vorgeheizten Ofen bei 220 °C ca. 5 Minuten backen. Achtung, nach 5 Minuten durchgehend beobachten, die Chips werden dann sehr schnell dunkel.

Humintas

Zutaten

10 frische Maiskolben (oder ca. 3 Dosen Mais)

5 EL Butter

Chilipulver (optional)

2 EL Zucker

1 TL Anispulver

½ TL Zimtpulver

Käsestücke (z.B. Feta)

1 Ei

Maisschale



Zubereitung

Den Mais pürieren. In einem Topf die Butter schmelzen, vom Feuer nehmen und das Chili und den Mais dazugeben, gut verrühren. Die anderen Zutaten dazugeben.

In die einzelnen Maisschalen 1 bis 2 EL von der Masse hineingeben. Ein Stück Käse darüberlegen und mit einer anderen Schale verschließen. Mit einem Band zubinden, damit sie nicht auseinanderfällt. In kochendem Salzwasser ca. eine halbe Stunde kochen.

Tipps zum Weiterlesen

Foodwatch (2011): Wie Deutsche Bank, Goldman Sachs & Co. Auf Kosten der Ärmsten mit Lebensmitteln spekulieren. Berlin.

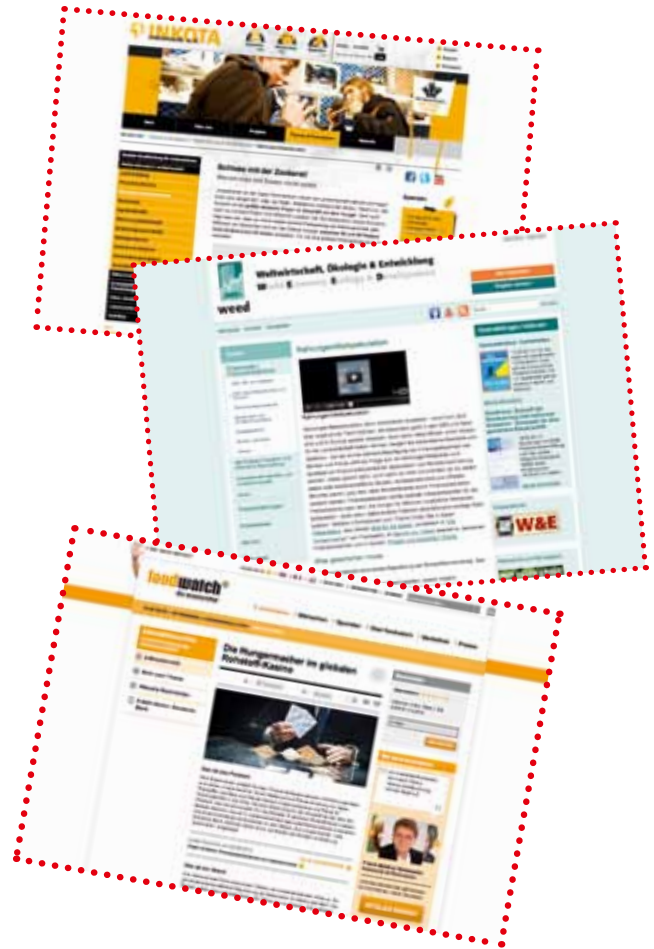
Oxfam (2012): Mit Essen spielt man nicht! Die deutsche Finanzbranche und das Geschäft mit dem Hunger. Berlin.

Oxfam und WEED (2012): Hunger in einer an sich reichen Welt. Fragen und Antworten zum Thema Nahrungsmittelspekulation. Berlin.

Taste the Waste. Ein Film von Valentin Thurn
(www.tastethewaste.com)

Internet-Links

- ◇ www.inkota.de/themen-kampagnen/welternahrung-landwirtschaft/nahrungsmittelspekulation
- ◇ www.foodwatch.org/de/informieren/agrarspekulation/2-minuten-info
- ◇ www.oxfam.de/informieren/spekulation
- ◇ www.weed-online.org/themen/finanzen/nahrungsmittelspekulation



Eine Allianz für die Schöpfung mit Bolivien

Im Fastenhirtenwort 2012 hat Bischof Norbert anlässlich von 25 Jahren Partnerschaft zu einer Allianz für die Schöpfung mit Bolivien aufgerufen. (Download: www.weltkirche.bistum-hildesheim.de). Auf beiden Seiten des Ozeans fördern wir den Austausch und die Bewusstseinsbildung, wovon der folgende Artikel Zeugnis gibt.

Kreuzweg der Schöpfung mit Jugendlichen in La Paz

„Weil wir uns selbst zerstören!“

Fünf Busse winden sich in engen Serpentina den Berg hinauf. Auf den nassen Gesteinsbrocken finden die abgefahrenen Reifen kaum Halt. 40 Kilometer vom Stadtzentrum von La Paz entfernt befindet sich die Endstation dieses besonderen Kreuzwegs. Als die 120 Jugendlichen auf 5.300 m über dem Meer aus den Bussen steigen, umfängt sie kalter Nieselregen. Nur ab und an geben die Wolken den Blick auf den Gipfel des Chacaltaya frei, der noch einmal 100 Meter höher liegt. Doch die Jungen und Mädchen lassen sich vom Regen nicht beeindrucken. Etliche packen Plakate aus mit kurzen Botschaften darauf. „Und Gott sah, dass es sehr gut war“ ist auf einem Schild zu lesen und auf einem anderen steht „Informiere dich und verändere dein

Bewusstsein“. Seit morgens um 7:00 Uhr sind die Jugendlichen nun unterwegs. An fünf verschiedenen Orten haben sie sich der Zerstörung und Verschmutzung der Umwelt in La Paz und seiner Zwillingsstadt gestellt. „Ich wusste zwar, dass der Rio Seke nicht sauber ist“, gibt Juan aus El Alto zu, „aber dass es so schlimm ist, war auch mir nicht klar.“ Mit eigenen Augen hatten er und einige Klassenkollegen vom Luis-Espinal-Gymnasium gesehen, wie die Abwässer des städtischen Schlachthofs direkt in den Fluss geleitet werden. „Nun wundert mich auch nicht mehr, dass die Bucht von Cohani am Titicacasee total verschmutzt ist“, resümiert der 15-Jährige. Denn er weiß, dass die Millionenstadt El Alto in den Titicacasee entwässert wird und dass die Kapazität der Kläranlage für nur etwas mehr als die Hälfte der Abwässer ausreicht. Marcela, die in La Paz wohnt, weiß noch Schlimmeres zu berichten: „Ich wusste gar nicht, dass La Paz keine Kläranlage hat und alle Abfälle direkt in den Choqueyapu gehen“, ereifert sich die Schülerin. „Nun ist mir auch klar, warum das Wasser von dickem weißen Schaum bedeckt ist.“ Jeden Tag ergießen sich 900 Tonnen menschliche Fäkalien und 700 Tonnen an Abfall- und Giftstoffen aus verschiedenen Industrieanlagen in den dünnen Fluss. Choqueyapu, der goldreiche, an dessen Ufern die Spanier vor 465 Jahren die Stadt gegründet haben, ist zur Kloake mutiert, die in den Urwaldfluss Beni mündet, der sich ins Amazonasbecken ergießt.

Die Quelle des Choqueyapu liegt direkt an dem Berg, wo die Jugendlichen ihren Kreuzweg beschließen, am Chacaltaya. Bis

vor wenigen Jahren beherbergte sein Gletscher noch die höchstgelegene Skipiste der Welt. Doch heute gibt es keinen Gletscher mehr. Der Anstieg der globalen Temperatur hat das Eis schmelzen lassen. Und das ist nur der Anfang. Als Folge des Klimawandels werden in den nächsten 20 Jahren etliche der Anden-Gletscher verschwinden. Mit massiven Problemen für die Trinkwasser-Versorgung der Bevölkerung, aber auch die Stromerzeugung durch Wasserkraft. So beantwortet ein Plakat, die Frage: „Warum zerstören wir, was Gott uns gegeben hat?“ mit der schlichten Beobachtung: „Weil wir uns selbst zerstören!“ Nachdem alle Gruppen von ihren Erfahrungen berichtet haben, z.B. von der massiven Luftverschmutzung in der Innenstadt von La Paz oder der steigenden Menge von Müll, für welche die städtische Mülldeponie nur noch zwei Jahre ausreichen wird, bitten die Jugendlichen Gott mit einem Kyrie-Lied um Vergebung. „Gottes Schöpfung“, so fasst Padre Waldo in einem abschließenden Gebet zusammen, „wird gekreuzigt. Sie leidet jeden Tag aufs Neue. Aber wenn wir alle uns für Gottes Geist öffnen, bekommen wir die Kraft, auch jeden Tag einen kleinen Schritt zu tun für die Bewahrung der Schöpfung.“

Ein kleines Zeichen für die Bewahrung der Schöpfung wollte auch dieser Kreuzweg sein. Im Rahmen der Partnerschaft wurde dabei die Hildesheimer Initiative „Kreuzwege für die Schöpfung“ aufgegriffen und vom CEPROLAI, dem Laienfortbildungsinstitut der Erzdiözese La Paz, sowie von der ökumenischen Fachhochschule für pastorale Arbeit und Theologie ISEAT in



Zusammenarbeit mit kirchlichen Schulen und Jugendgruppen diese Veranstaltung organisiert. Nachdem Padre Waldo die Jugendlichen mit dem Segen zurück in ihren Alltag gesandt hat, geht der Regen in leichten Schneefall über. Die Jugendlichen rollen ihre Plakate ein, falten die Plastikplanen zusammen, unter denen sie leidlichen Schutz vor dem Regen gefunden haben, und gehen zurück zu den Bussen, wo sie ein heißer Becher Tee und ein Sandwich erwartet bevor sie sich auf den Weg nach Hause machen.

(Dietmar Müßig)



Umweltbewusstsein beginnt im Kindesalter:
„Gemeinsam beginnen wir heute mit unseren
Händen das Morgen zu retten“

www.klimafonds-bolivien.de,
Spendenkonto Klimafonds: Bistum Hildesheim,
DKM eG, Konto-Nr. 4300, BLZ 400 602 65,
Verwendungszweck: 442123

Klimafonds für Bolivien – Zwei Projektbeispiele

Mit dem Klimafonds Bolivien unterstützen wir Initiativen, die in unserem Partnerland zur Bewahrung der Schöpfung beitragen.

Umweltbildung von Jugendlichen für Jugendliche – per Radio und Fernsehen (Vikariat Camiri)

Das Vikariat Camiri liegt in der trockenen Chaco-Region des bolivianischen Südostens. Die Gegend ist reich an Flora und Fauna, aber auch an Erdöl und -gas. Auf diese Bodenschätze richten sich große Hoffnungen, aber auch große Sorgen. Ein Umweltbewusstsein in der Bevölkerung gibt es kaum, komplexe Zusammenhänge wie die ökologischen und sozialen Folgen einer Ausbeutung von Bodenschätzen werden nicht wahrgenommen.

Die Jugendpastoral des Vikariates hat es sich zum Ziel gemacht, Kindern und Jugendlichen das Thema Umweltschutz nahe zu bringen – mit Radiobeiträgen und Spots im Lokalfernsehen, mit Wettbewerben und Workshops an Schulen.

Zielgruppe sind rund 600 Kinder und Jugendliche an 14 Schulen und in zehn Pfarreien des Vikariates Camiri.

Gesamtkosten des Projektes: 9.000 Euro
Fördersumme aus dem Klimafonds Bolivien: 3.800 Euro

Baumschulen und Aufforstung auf 4.000 m Höhe (Diözese El Alto)

Der intensive Holzeinschlag seit der Kolonialzeit hat die bolivianische Hochebene, den Altiplano, in eine baumlose Steppe verwandelt. Durch extreme Trockenheit, Hagel und Frost gehen zwei von fünf Ernten verloren. Fruchtbare Böden verschwindet durch Winderosion und Auswaschung.

Der kirchliche Verein Adsis Utaxama gehört zum Bistum El Alto. Sein Sozialzentrum Utasa ist am Rand der Millionenstadt El Alto angesiedelt. Dort werden u.a. Hausaufgabenbetreuung, Müttergruppen, Familien- und Ernährungsberatung angeboten. Der Verein möchte seine Aktivitäten auf den Bereich Umweltschutz ausweiten. Schwerpunkte sind dabei der Aufbau von Baumschulen und Aufforstungsprojekte am Stadtrand. Traditionelle Baumarten des Altiplano wie Kiswara und Queñua sollen gezogen werden.

Zielgruppe sind rund 400 Erwachsene, Kinder und Jugendliche des Sozialzentrums Utasa.

Gesamtkosten des Projektes: 5.700 Euro
Fördersumme aus dem Klimafonds Bolivien: 3.800 Euro



Baumlose Steppe auf dem Altiplano mit Blick auf El Alto

Gedanken gegen die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“

„Damit du lange in dem Land lebst, das der Herr, dein Gott, dir gibt (Dt. 25,15).“

„Arm ist der, dem niemand zuhört“ – so hat es der Arbeiterpriester Jacques Loew einmal ausgedrückt. Zitiert wurde dieser Satz bei uns im Hinblick auf alt gewordene und vereinsamte Menschen. Keiner hört zu, wenn jemand zu denen gezählt wird, die „nichts zu sagen haben“.

Die erste Reise von Papst Franziskus führte ihn auf die Flüchtlingsinsel Lampedusa zwischen Afrika und Europa. Was der Papst dort zu den vom Elend betroffenen Menschen sagte, erweitert unseren Blick in Sachen Armut. Franziskus rief zur Solidarität mit den verzweifelt Hilfesuchenden auf. Er betonte, dass unsere Wohlstandskultur dazu führe, „dass wir nur an uns selbst denken, sie macht uns gefühllos dem Aufschrei der anderen gegenüber, lässt uns in schönen Seifenblasen leben“. Der Papst forderte eine Abkehr von der „Globalisierung der Gleichgültigkeit“. Und er scheute sich nicht, festzustellen, dass zur Grausamkeit in der Welt auch jene beitragen, die soziale und wirtschaftliche Weichen stellten, die den Weg zu dramatischen Schiffbrüchen ebneten.

„Arm ist der, dem niemand zuhört“ – von Anfang an spricht die Bibel von einem Gott, der das Schreien seines Volkes (er-)hört (Exodus 3). Der Jahwe-Gott ist berührt vom Leben seiner Menschen. Das Volk Gottes erfährt ihn als „sympathisch“ (aus dem Griechischen „mitfühlend“), im Englischen sprechen wir heute viel von „compassion“. Gottes Lebenswille ebnet Wege zur Befreiung, zur Beheimatung in der Fülle neuen Lebens. Und es ist der Gott Jesu Christi, der das Schreien seines Sohnes in seiner Kreuzesnot hört und mit einem Sieg über Tod und alles Dunkel beantwortet.

„Arm ist der, dem niemand zuhört“ – auf dem Weg unserer Partnerschaft mit unseren Schwestern und Brüdern in Bolivien haben wir für diese Jahre das Thema „Für einen Klimawandel in Gerechtigkeit“ verabredet.

Der Hirtenbrief der bolivianischen Bischöfe „Das Universum – Gabe Gottes für das Leben“ mündet ein in den Sonnengesang des Heiligen Franziskus, in das „Lied der Kreaturen“. Es bringt die Geschöpfe zu Gehör, spricht sie an als Bruder und Schwester, als Mutter Erde.

„Arm ist unsere Schöpfung, wenn ihr niemand zuhört“ – in den folgenden liturgischen Anregungen möchten wir die Stimme der Schöpfung zu Gehör bringen: Klagelieder über die Zerstörung artgerechten Lebensraumes und über die Gier, die Pflanzen und Tiere zu Bereicherungs- oder Spekulationsobjek-

ten verkommen lassen. Aber auch die Stimme des Respektes den Mitgeschöpfen gegenüber soll laut werden.

Die Impulse für jeden Tag der Gebetswoche werden begleitet von Texten aus dem Buch Deuteronomium (5. Buch Mose). Sie greifen die zehn Gebote für ein gelingendes Leben auf und entfalten sie bezüglich der unterschiedlichsten Lebensbereiche. Die ursprünglichen Worte des Moses vom Berg Sinai werden dann von Jesus, dem neuen Moses, ganz zur Herzensmitte aller Gebote und Gesetze geführt. Es liegt Gott an einem Leben in Fülle.

„Hören, damit die Armut schwindet und mit ihr die bedrohliche Globalisierung der Gleichgültigkeit“.
Wir lassen in diesem Heft ein „unerhörtes“ Geschöpf zu Wort kommen, das uns viel zu sagen hat: den Mais. Und wir laden Sie/Dich ein, ihm zuzuhören.

(Kuno Kohn)

Hört mir zu!



Liturgische Impulse „Unerhörte Worte“ für jeden Tag einer neuen Schöpfung

Gleichbleibender Ablauf für jeden Tag

Lied	(Lieder- und Gebetsvorschläge)
Vor Gott ankommen	(Lieder- und Gebetsvorschläge)
Tagestext	(Montag bis Sonntag vorgegeben)
Lied	(Lieder- und Gebetsvorschläge)
Lob und Dank	(Gleichbleibende Gebete für jeden Tag)
Vater unser	
Segen	(Gleichbleibende Gebete für jeden Tag)
Lied	(Lieder- und Gebetsvorschläge)

Lieder- und Gebetsvorschläge

... aus dem Gotteslob:

Lob und Dank: ab GL 257
 GL 281/285: Sonnengesang
 GL 282: Lobet und preiset
 GL 300: Solang es Menschen gibt auf Erden
 Leben aus dem Glauben: ab GL 618
 GL 644: Sonne der Gerechtigkeit
 GL 841: Erde singe

Psalmen: ab GL 708; z.B. 718, 744, 751, 761

... oder:

Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde
 Jeder Teil dieser Erde

Gleichbleibende Gebete für jeden Tag

Lob und Dank:

*Herr,
 ich will den Tag vor dem Abend loben.
 Ich danke dir für die Luft
 ich atme sie mit allen Geschöpfen
 ich danke dir für alle Lebendigkeit
 die du mir und der Welt geschenkt hast
 ich danke dir für die Kraft
 zu wachsen und zu reifen
 mich zu entfalten und zu planen
 und deine Schöpfung respektvoll mit zu gestalten.
 Ich danke dir für diesen einmaligen Tag ...
 ich danke dir ... (wofür ich heute persönlich danken möchte)*



Segen:

*Es segne uns Gott, damit es uns gut geht und wir lange leben,
 in dem Land, das Gott uns gibt – für alle Zeit (Dt. 4,40).
 Amen.*

MONTAG, 30.9.**Hinhören auf den, der das Leben gegeben hat****Lied***Vor Gott ankommen***Tagestext***Ermahnung und Ausblick*

„Und nun, höre die Gesetze und Rechtsvorschriften, die ich euch zu halten lehre. Hört, und ihr werdet leben, ihr werdet in das Land, das der Herr, der Gott eurer Väter, euch gibt, hineinziehen und es in Besitz nehmen.“ (Dt. 4,1)

„Endlich einmal Worte aus der Bibel, die zu meinem Leben etwas sagen.“ Der Mais ist froh.

„Alte, kräftige Worte – voller Respekt vor jedem Geschöpf – und mit Respekt vor mir, dem Mais und meinen Artgenossen weltweit. Worte, die doch heute noch gelten. Ich freue mich auf eine neue Schöpfungswoche: Sieben Tage Worte für ein gelingendes Leben – und es fing echt gut an.“

Lied*Lob und Dank***Vater unser****Segen****Lied****DIENSTAG, 1.10.****Hinhören und hinsehen,
wo das Leben geraubt wird****Lied***Vor Gott ankommen***Tagestext***Von den Früchten auf dem Land*

„Wenn du in den Weinberg eines anderen kommst, darfst du so viel Trauben essen, wie du magst, bis du satt bist, nur darfst du nichts in ein Gefäß tun. Wenn du durch ein Kornfeld eines anderen kommst, darfst du mit der Hand Ähren abreißen, aber die Sichel darfst du auf dem Kornfeld eines anderen nicht schwingen.“ (Dt. 23,25f)

„Heute brechen Menschen die Eigentums- und Nutzungsrechte der Armen und Schwachen, die sich nicht wehren können. Sie rauben Land, sie vernichten weltweit Lebensraum von Mensch und Tier, um auf riesigen Feldern in Monokultur mit vielen chemischen Düngemitteln einen oft genmanipulierten Mais anzubauen. Sie denken nicht an die Zukunft, nicht an das Leben, nur an ihren eigenen Vorteil.

Der Mais geht dabei als Nahrungsmittel verloren. Er wird verkauft, damit wenige auf dieser Erde Biosprit und billiges Fleisch kaufen können. Sie glauben, dass ihnen das ein langes,



gutes Leben bringt – übrigens, das glauben auch die, die Biosprit tanken“, erzählt der Mais – verzweifelt.

Wo lebe ich auf Kosten anderer?

Ich lese die Zeitung ganz bewusst und entdecke täglich globalen Landraubbau.

Herr, ich habe/wir haben mehr Macht als die vielen ohnmächtigen Schwestern und Brüder in Bolivien – und weltweit. Gib mir/gib uns die Kraft, mit anderen kleine, aber machtvolle Lebenszeichen zu setzen.

Lied
Lob und Dank
Vater unser
Segen
Lied



MITTWOCH, 2.10.**Hinhören und hinsehen,
wo das Leben unfair behandelt wird****Lied***Vor Gott ankommen***Tagestext***Zur Lohnauszahlung*

„Du sollst den Lohn eines Notleidenden und Armen unter deinen Brüdern oder unter den Fremden, die in deinem Land innerhalb deiner Stadtbereiche wohnen, nicht zurückhalten. An dem Tag, an dem er arbeitet, sollst du ihm auch seinen Lohn geben. Die Sonne soll darüber nicht untergehen; denn er ist in Not und lechzt danach. Dann wird er nicht den Herrn gegen dich anrufen und es wird keine Strafe für eine Sünde über dich kommen.“ (Dt. 24,14f)

„Heute ernten in vielen Ländern der Erde Bauern Lebensmittel – auch Mais. Der Weltmarktpreis bestimmt ihren Lohn. Andere bestimmen über ihre Lebensmöglichkeiten. Sie bekommen einen Hungerlohn für ihre Arbeit – und andere verdienen“, erklärt der Mais – wütend.

Oft kaufe ich unüberlegt ein, billig soll es sein.
Aber Qualität soll es haben und gesund soll es sein, klar! –
Wer bleibt auf der Strecke?

Herr, ich möchte/wir möchten immer fair behandelt werden.
Gib mir/gib uns die Einsicht, dass ich/dass wir billig und unfair gehandelte Waren, nicht länger billigen können.

Lied**Lob und Dank****Vater unser****Segen****Lied**

DONNERSTAG, 3.10.

Hinhören und hinsehen, wo das Leben unfair gehandelt wird

Lied

Vor Gott ankommen

Tagestext

Vom falschen Gewicht und Maß

„Du sollst in deinem Beutel nicht zwei verschiedene Gewichte haben, ein größeres und ein kleineres. Du sollst in deinem Haus nicht zwei verschiedene Efa haben, ein größeres und ein kleineres. Volle und richtige Gewichte sollst du haben, volle und richtige Hohlmaße sollst du haben, damit du lange in dem Land lebst, das der Herr, dein Gott, dir gibt. Denn alle, die so etwas tun, alle Betrüger, sind dem Herrn ein Gräuel.“ (Dt. 25,13–16)

„Heute werden an den Börsen tonnenweise „Agrarrohstoffe“ gehandelt: Nahrungsmittel wie Mais. Nicht, weil jemand diese Lebensmittel essen möchte, sondern um damit Geld zu verdienen. Sie handeln mit Mais wie mit Öl, Gold und Aktien. Damit verliert der Mais den Wert, den er eigentlich hat:

Menschen Leben zu geben“, schreit der Mais diese Ungerechtigkeit heraus.

Wo profitiere ich von diesem ungerechten Welthandel?
Muss ich ihn wirklich unterstützen?

Heute feiern wir den Tag der Deutschen Einheit. Es dauert immer noch an, dass Menschen in Ost und West ungleich behandelt werden.

Herr, lass mich/lass uns Unrecht hören und aufmerksam sein, wo weltweit unfair gehandelt wird.
Gib mir den Mut, Ungerechtigkeit beim Namen zu nennen.

Lied

Lob und Dank

Vater unser

Segen

Lied



FREITAG, 4.10.

Hinhören und hinsehen, wo das Leben misshandelt wird

Lied

Vor Gott ankommen

Tagestext

Zum Ausheben von Vogelnestern

„Wenn du unterwegs auf einem Baum oder auf der Erde zufällig ein Vogelnest mit Jungen oder mit Eiern darin findest und die Mutter auf den Jungen oder auf den Eiern sitzt, sollst du die Mutter nicht zusammen mit den Jungen herausnehmen. Sondern du sollst die Mutter fliegen lassen und nur die Jungen nehmen, damit es dir gut geht und du lange lebst. (Dt. 22,6f)

„Heute verfüttern sie den Mais, oft einen genmanipulierten Mais, in der Tiermast. Schnell, oft nicht artgerecht und damit billig, wachsen Rinder und Schweine, billiges Fleisch, das maximalen Profit abwirft. Sie denken nicht an die Schöpfung, nicht an die Zukunft, nicht an das Wohlergehen anderer – nur an ihren eigenen Genuss und Gewinn. Sie glauben, dass ihnen

das ein langes, gutes Leben bringt – übrigens, das glauben auch die, die billiges Fleisch kaufen“, erzählt der Mais – mutlos.

Heute gedenkt die Kirche des Hl. Franziskus'. Er hat uns ans Herz gelegt, jeden Menschen, jede Pflanze und jedes Tier als Schwester und Bruder zum Lob Gottes zu ehren und auch so mit ihnen umzugehen. Franziskus hält seine berühmte Vogelpredigt. Kannte er die Stelle im Buch Deuteronomium, die vom „Ausheben der Vogelnester“ spricht?

Ist es mir egal, wie Nahrungsmittel hergestellt werden?
Wer ist mir Schwester und Bruder?

Herr, lass mich/lass uns aufmerksam dafür sein, wo Lebensmöglichkeiten zerstört oder missbraucht werden. Hilf mir zu erkennen, wo und wie ich dazu beitragen kann, das Leben nachhaltig zu fördern.

Lied

Lob und Dank

Vater unser

Segen

Lied

SAMSTAG, 5.10.**Hinhören und hinsehen, wo das Leben vernichtet wird****Lied***Vor Gott ankommen***Tagestext***Du sollst nicht töten!*

„Nicht mit unseren Vätern hat der Herr diesen Bund geschlossen, sondern mit uns, die wir heute hier stehen, mit uns allen, mit den Lebenden: Ich bin Jahwe, dein Gott, der dich aus Ägypten geführt hat, aus dem Sklavenhaus. Du sollst neben mir keine anderen Götter haben. [...] Du sollst dich nicht vor anderen Göttern niederwerfen und dich nicht verpflichten, ihnen zu dienen. [...] Du sollst nicht morden!“ (Dt. 5,3;6;7;9;17)

„Heute ist bei vielen Menschen Einkaufstag. Erst mal in die Küchenschränke und in den Kühlschrank gucken; was nicht mehr frisch aussieht, wird weggeschmissen – genauso wie die Nahrungsmittel, bei denen das Haltbarkeitsdatum abgelaufen ist: vergessen, übersehen, auf anderes mehr Appetit gehabt. Es ist ja immer genug da – und kann auch gleich wieder eingekauft werden“, ruft der Mais aus dem Gemüsefach.

„Weißt du, wie viele Lebensmittel täglich vernichtet werden, damit der Preis des Weltmarktes stimmt? Also, reg dich nicht auf!“, kontere ich vor meinem offenen Kühlschrank. – Der Mais reagiert prompt: „Die, die heute verhungern werden, hätten es essen können. Ist dir das egal?“

Oft finden sich geschönte Formulierungen in meinem Wortschatz, wie:

Andere sind noch schlimmer/Ich kann nichts gegen den Hunger, den unfairen Welthandel, den Landraub usw. tun ...
So schiebe ich meine Mitverantwortung weit weg.

In der Bolivienpartnerschaft freue ich mich/freuen wir uns, zu einer Weltfamilie zu gehören.

Oft bitten wir dich, Gott, die Erde zu einem Lebensort für alle zu verwandeln.

Gib DU nicht auf, uns mit deinem Wort des Lebens zu rufen, damit wir fähig werden, darauf zu antworten – verantwortlich zu handeln. Dann dienen wir dem Leben und nicht dem Tod.

Lied**Lob und Dank****Vater unser****Segen****Lied**

SONNTAG, 6.10. Erntedankfest Hinhören und hinsehen, wie das Leben für alle gelingen kann

Lied

Vor Gott ankommen

Tagestext

Von der falschen Selbstsicherheit des reichen Menschen

„Sag' meinem Bruder, er soll das Erbe mit mir teilen, so bat einer aus der Volksmenge Jesus. Er erwiderte ihm: Gebt acht, hütet euch vor jeder Art von Habgier. Denn der Sinn des Lebens besteht nicht darin, dass ein Mensch aufgrund seines großen Vermögens im Überfluss lebt. Und er erzählte ihnen das Gleichnis vom reichen Kornbauern.“ (Lk. 12,13ff; 16–21)

„Was soll ich heute feiern? Ich habe keinen Grund, den Menschen weltweit zu danken. Und doch, ich möchte Gott danken, dass er seiner Erde alles gegeben hat, damit seine Geschöpfe leben können.“

Doch die Menschen sind arm (dran): die einen, weil sie glauben, dass Geld und große Vorrathshallen das Leben sichern; die anderen, weil sie hungern. Sie alle könnten mit den Vorräten sicher leben.

Wenn die einen doch anfangen würden zu erkennen, dass sie Gott ihr Leben verdanken. Wenn sie anfangen, Gott zu danken: Dieser Dank könnte sie dankbar machen – könnte; und sie würden anfangen, dankbar zu leben ... zu teilen ... sie könnten“, erzählte der Mais – voller Hoffnung.

Worin besteht der Sinn meines Lebens?

„Horten ist Diebstahl, wenn nur einer hungert.“ – Wie schwer fällt es mir zu teilen?

Gott, Schöpfer der Welt, dein Reich komme, dein Wille geschehe, wie im Himmel so auf unserer Erde – im Leben unserer Schwestern und Brüder in Bolivien – und weltweit – und vor allem auch in meinem/unserem täglichen Leben durch mein/unser Mittag – gegen die globale Ungerechtigkeit.

Lied

Lob und Dank

Vater unser

Segen

Lied



Bausteine für einen Familiengottesdienst

Impuls zur Hinführung

Sprecher/in:

Wir feiern Erntedank – wir wollen Gott danken für unser Leben – für die Ernte unserer Nahrung.
In Bolivien gehört der Mais auf jeden Dankaltar.
Wir feiern Erntedank – wir müssen vor Gott zugeben, dass auf unserer Erde viele Menschen hungern – und wir beim Kauf von Lebensmitteln nur auf den Preis gucken – und vieles wegwerfen.
Mais ist eines der wichtigsten Lebensmittel der Erde.
Er hat uns heute viel zu sagen ...

Aktion:

Material wird vorher im Altarraum (am Ambo) sichtbar bereitgestellt:
20 Maiskolben, vier große Körbe oder vier Tische mit Beschriftung* (oder 20 Maiskolben auf Pappe gemalt, auf eine Pinnwand als ‚Torte‘ aufgesteckt.)



Ablauf:

Die Aktion hat eine(n) Sprecher(in) und die Gemeinde, die raten soll,
oder 4 bis 5 Kinder, Jugendliche, Erwachsene, die sich vorher dazu bereit erklärt haben.

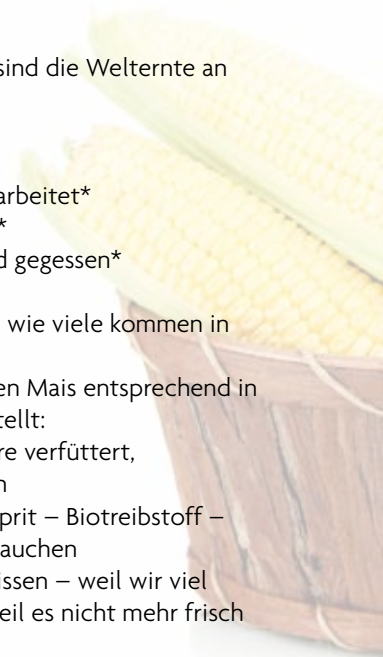
Sprecher/in:

Nehmen wir an, diese 20 Maiskolben sind die Welternte an Mais in diesem Jahr.
Davon wird
ein Teil an Tiere verfüttert*
ein Teil zu Biosprit – Biotreibstoff verarbeitet*
ein Teil weggeworfen oder vernichtet*
ein Teil landet auf dem Teller und wird gegessen*

Und nun schätzen Sie mal, ratet mal – wie viele kommen in welchen Korb?

Nun raten die Beteiligten, wir legen den Mais entsprechend in die Körbe. Am Schluss wird richtiggestellt:

- ◇ 12 Maiskolben (60 %) werden an Tiere verfüttert, weil wir billig viel Fleisch essen wollen
- ◇ 4 Maiskolben (20 %) werden zu Biosprit – Biotreibstoff – verarbeitet, weil wir viel Energie verbrauchen
- ◇ 1 Maiskolben (5 %) wird weggeschmissen – weil wir viel kaufen und nicht alles verbrauchen, weil es nicht mehr frisch ist



◇ 3 Maiskolben (15 %) werden gegessen – als Grundnahrungsmittel in Afrika und Lateinamerika

Doch der Welthandel/Spekulation bestimmt den Preis, Mais ist oft sehr teuer.

Kyrie:

Herr, erbarme dich, erbarme dich unser, erbarme dich unserer Zeit

Evangelium und Predigtgedanken können von den Impulsen zum Erntedanksonntag verwendet werden

Zur Gabenbereitung

Die Körbe mit den Maiskolben noch einmal bewusst zum Altar bringen und nah vor den Altar stellen.

Gabengebet

Herr unser Gott, Schöpfer der Welt, zusammen mit unseren Schwestern und Brüdern in Bolivien und weltweit und mit allen Geschöpfen bringen wir heute den Mais zu dir, Grundnahrungsmittel von Millionen Menschen – verwandle uns. (Korb „gegessen“)

Mit dem Mais bringen wir unsere Habgier und Gier nach billigem Fleisch zu dir – verwandle uns. (Korb „an Tiere verfüttert“)

Mit dem Mais bringen wir unsere Gedankenlosigkeit im Umgang mit Energie zu dir – verwandle uns. (Korb „zu Biosprit verarbeitet“)

Mit dem Mais bringen wir unsere Verschwendung zu dir und unsere Gleichgültigkeit, dass Nahrung weggeworfen wird, damit der Preis stimmt – verwandle uns. (Korb „vernichtet“)

Verwandle jeden von uns, wie du gleich Brot und Wein verwandelst.

Hilf uns, als Leib Christi unsere Erde, die deine Schöpfung ist, täglich zu verwandeln. Lass uns dem Leben dienen, dem Leben aller Menschen und aller Geschöpfe.

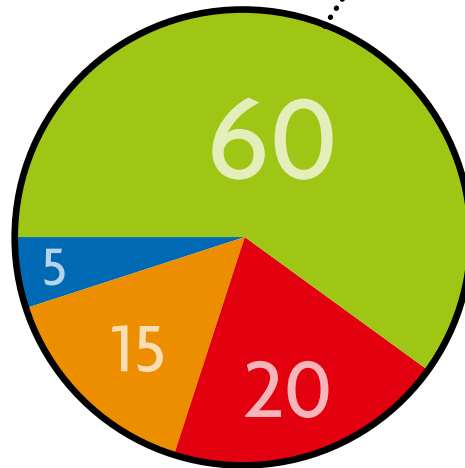
Darum bitten wir dich – durch Christus, unseren Bruder und Herrn.
Amen.



„Unerhörtes“ zum Schluss

„*Seht das Lamm Gottes*“ Mit diesen Worten erhebt der Priester in jeder Hl. Messe nach der Wandlung „den Leib Christi“ und fordert uns auf, hinzuhören und hinzusehen: Wäre er aus Mais gebacken, dann wären ...

- **100 % Realität:**
 - ◊ Jeder 7. Mensch ist dauerhaft unterernährt!
 - ◊ Alle 5 Sekunden verhungert ein Kind!
 - ◊ Zum 1. Mal in der Geschichte hat die Welt – lt. Welternährungsbericht 2012 – objektiv keinen Mangel an Nahrungsmittel!



5 % verschwendet und weggeworfen

60 % für die Tiermast

- ◊ durch Spekulation
- ◊ durch Landraub erworben

15 % Nahrungsmittel

- ◊ dem Börsenpreis unterworfen
- ◊ für 900 Mio. Menschen in Afrika und Lateinamerika Grundnahrungsmittel
- ◊ in Bolivien 30 % der Ernährungskalorien

20 % für Biosprit

durch Spekulation erworben

Der barmherzige Samariter gegen die „Globalisierung der Gleichgültigkeit“ Eine Geschichte aus dem Lukasevangelium (Lk. 10,25–37)

... heute erzählt:

Ein Mensch ging von Jerusalem nach Jericho und fiel unter die Räuber.
Die raubten ihn aus, schlugen ihn nieder, ließen ihn halbtot liegen.
Einige gingen vorüber. Einer sah ihn, brachte ihn in eine Herberge, dort pflegte man ihn gesund.
So machte er sich wieder auf den Weg von Jerusalem nach Jericho.
Wieder fiel er unter die Räuber, die ihn ausraubten, niederschlugen und halbtot liegenließen.
Wieder gingen einige vorbei, einer sah ihn und ließ ihn in einer Herberge gesund pflegen.
Und so machte er sich wieder auf den Weg von Jerusalem nach Jericho ... und wieder fiel er unter die Räuber.
Muss man da nicht etwas tun gegen die Struktur der Räuberei?
(nach Franz Kamphaus)

... neu gehört und verstanden:

Die „Räuber“ haben aktuell viele Namen:
Landräuber, Spekulanten, Zerstörer von Lebensraum und Nahrungsmitteln ...
Ich kann auch gleichgültig vorbeigehen ...
Doch wenn ich hinschaue und hinhöre ...
Dann könnte ich erkennen:
Auch heute sind die Räuber höchst aktiv auf vielen Wegen!
Ist mir das egal?
Was bedeutet heute „Barmherzigkeit“



